3686 15.04.1928 So

A' J. Der junge Proletarier - Kunst für die Massen



Abreißkalender.

Junger Proletarier, sechzehn, siebzehn Jahre. Er fährt auf seinem Rad dicht ans Portal des Kinos heran, wirft schwungvoll das rechte Bein hinterrücks über den Sattel, springt ab und betrachtet sich das neue Plakat.

„Flott!" lautet seine Kritik. „Den Kerl werden wir uns ansehen."

Vor zwanzig Jahren hätte er in derselben Lage gesagt: „Oh vreck! Ich wollte, ich könnte das auch einmal sehen!"

Er hätte vielleicht das Geld dazu gehabt, grade wie heute, aber damals war noch die Zeit, in der die Lebensgüter für eine Elite da zu sein schienen, die andern gewöhnten sich nur schwer an den Gedanken, daß sie sich unter die Genießenden mischen und ihr Teil mitbeanspruchen durften.

Dieser junge Proletarier war schon gewohnt, zu nehmen, nicht zu warten, bis er vielleicht durfte.

Er dekretierte sich den Genuß zu, es kam ihm nicht in den Sinn, daß er sich versagen sollte, was er wünschte, wenn anders er über die nötigen vier bis sechs Francs verfügte.

Entsagen ist ein Begriff, der aus der Ideologie der Jugend von heute verschwunden ist. (Der Alten übrigens auch, zu einem großen Teil.) Man stört sich nicht mehr an Schildern: Es ist verboten, den Wald und die Waldwege zu betreten — wenn es klar ist, daß man mit dem Betreten keinen Schaden stiftet. (Nebenbei gesagt, ist es viel seltener geworden, daß Vandalismus aus purer Lust am Zerstören getrieben wird. Man sieht mehr auf den Nutzeffekt, als auf zwecklose Kraftvergeudung.)

Der Krieg hatte einen Segen im Gefolge: Er hat Kräfte frei gemacht, die früher durch Herkommen und überlebte Rücksichten gebunden waren. Und je freier und allgemeiner sich die Kräfte regen, um so eher darf damit gerechnet werden, daß sie sich gegenseitig ausbalancieren und ins Gleichgewicht kommen.

Darum war dieser junge Proletarier mit seinem frischen Zugreifen eine erfreuliche Erscheinung. Er hat sich ganz von selbst aus dem Gedanken herausgewöhnt, daß sich nur die Bevorzugten an die Tafel des Lebens setzen dürfen. Er nimmt Platz, ohne viel zu fragen.

Auf der andern Seite sind aber auch der Plätze unendlich viel mehr und das Menü ist dazu viel reichlicher geworden.

Um bei dem angeführten Fall zu bleiben und etwas weiter auszuholen: Kino, Grammophon und Radio haben es allein schon ermöglicht, daß gute Kunst zum Massenartikel wurde. Die „Messias"-Platten zum Beispiel erlauben es Millionen, sich an dem Genie Händels zu entzünden und sich seelisch und künstlerisch hinaufzuheben, wo sie vorher in dumpfer Gleichgültigkeit und Unersaßtheit ihr Leben verdösten. Das Kino führt unbestreitbar dazu, daß ein Ideal körperlicher Schönheit und Kraft den Massen eingeimpft wird, der Rundfunk birgt ungeahnte Bildungsmöglichkeiten auch für das Proletariat.

Wenn man vor einigen Jahren für einen Film, für eine Schallplatte oder für den Rundfunk in der Presse Propaganda machte, wurde das als Geschäftsreklame ein wenig mißtrauisch aufgenommen.

Heute haben die führenden Blätter des Auslands eine stehende Rubrik für diese Propaganda, die gleichen Schritt und gleiches Niveau hält mit der literarischen und Kunstkritik.

Wenn alle an allem teilhaben sollen, muß selbstverständlich dafür gesorgt werden, daß alle Leistungen dem Zweck der Hinaufentwicklung entsprechen.

Für die Massen soll das Beste grade gut genug sein. Auf die Dauer werden sie schon selbst dafür sorgen, daß sie mit der Massenkunst nicht aufs Auge gedrückt werden.

Dimanche 15. 4. 1928